

# Die Rettung des kurhessischen Staatsschatzes 1806

## *Tagebuch des Hauptmanns Wilhelm Mensing*

Herausgegeben von Pfarrer Rolf Hocke  
aus Anlass des Friemer Mensing-Festes

Friemen, den 24. September 2006



E. Metz (1955): Oberstlieutenant Wilhelm Mensing (Mitte) 1814 auf der Werra-Brücke in Eschwege;  
links: General-Major Ludwig Wilhelm Christian Prinz von Solms-Braunfels  
rechts: der Eschweger Jakob Christoph Heinemann (Freiw. Husar im Lützowschen Freikorps)

## Wilhelm Mensing – Dichtung und Wahrheit

Die Erinnerung an Hauptmann Wilhelm Mensing<sup>1</sup>, der den Kurhessischen Staatsschatz vor Napoleon in Stölzingen versteckte, ist dort und besonders in Friemen lebendig geblieben, wo er hinter der Kirche begraben liegt. Was aber genau der spätere Friemer Gutsbesitzer Mensing im November/Dezember 1806 getan hat, war trotz vielfältiger schriftlicher Veröffentlichungen über ihn – von 1811 bis in die jüngste Vergangenheit<sup>2</sup> – vielen verborgen.

Der geradezu märchenhafte Reichtum des am 1. November 1806 ins dänische Exil geflohenen Kurfürsten Wilhelms I. und die Politik der Geheimhaltung – sowohl von französischer wie deutscher Seite – begünstigte das Entstehen von Gerüchten.



Kurfürst Wilhelm übergibt den Staatsschatz an Meyer Amschel Rothschild in Frankfurt

Eines der Hartnäckigsten ist jenes, dass Mensing zum Dank für seine treuen Dienste das Rittergut Friemen ‚zum Geschenk‘ erhalten habe. Wahr ist, dass Mensing 1807 zum Major ernannt, in den persönlichen Adelsstand erhoben zum Ritter des Kurfürstlichen Ordens *pour la vertu militaire* ernannt wurde, aber das Gut Friemen hat er

<sup>1</sup> geb. Rinteln 9.11.1765, gest. 12. 11. 1837

<sup>2</sup> allgemein zugänglich: Georg Gisselbach, 1000 Jahre Schemmern; Insidern in Friemen bekannt: Schülerarbeit von Birgit Prokott über das Rittergut in Friemen

1816 ordnungsgemäß gekauft. Dass das Gerechtigkeitsempfinden derer, die einen Teil der Fakten kannten, zur Entstehung dieses für den Landesherrn positiven Gerüchts beigetragen haben mag, ändert nichts daran, dass die Sache mit dem Gutsbesitz ungleich komplizierter und, was vor allem Stölzingen angeht, auch ungleich dramatischer verlaufen ist, als es der Volksmund kolportiert.<sup>3</sup>



Kurfürst Wilhelm I. erhält von Meyer Amschel Rothschilds Söhnen den Schatz zurück

Ein weiteres Gerücht, und diesmal nicht nur von lokaler Bedeutung, ist das von der ‚persönlichen Übergabe des Staatsschatzes an den Frankfurter Bankier Rothschild durch den Kurfürsten‘. – Es gibt sogar ein Gemälde, welches oft gezeigt und kopiert, diesen vermeintlich historischen Augenblick nachträglich im Bild festhält, und somit den Mythos von der Zuverlässigkeit des Bankhauses Rothschild zu festigen half. Es wurde obendrein auch das Gegenstück hierzu geschaffen, welches die Wiederablieferung des anvertrauten Schatzes an Wilhelm I. durch die Söhne des mittlerweile verstorbenen Imperiengründers darstellt. Aber nicht nur die mit viel Liebe zum Detail von dem Frankfurter Maler Oppenheimer gestaltete Szene der Ablieferung ist gestellt, die persönliche Begeg-

<sup>3</sup> Mensing überwarf sich 1814 wegen Stölzingen mit dem Kurfürsten und quittierte mitten im Vormarsch auf Frankreich den Dienst in der kurhessischen Armee.

nung an diesem Ort und zu diesem Anlass ist frei erfunden und ein frühes Beispiel für den gekonnten Einsatz von Bildern in der Werbung. Die beiden genannten Gemälde Oppenheimers gelten geradezu als frühe Beispiele für eine Bild gewordene *Corporate Identity* eines Großunternehmens. Hätte der Kurfürst die Kisten tatsächlich rechtzeitig in weiser Voraussicht, wie auf dem ersten der beiden Gemälde zu sehen, in Rothschilds Verwahrung gegeben, hätte Mensing dieselben nicht unter Einsatz seines Lebens in Stölzingen verstecken müssen.

Ich danke dem Rothschildarchiv in London ausdrücklich für die freundliche Genehmigung des Abdrucks beider Gemälde Oppenheimers.

Anhand der beiden genannten Beispiele wird bereits deutlich, wie spannend die Beantwortung der Frage bleibt, was denn nun wirklich geschehen sei, als Mensing den Staatsschatz versteckte.

## Quellen und Literatur

Bereits im Anhang zu Strieders<sup>4</sup> Gelehrten-geschichte wird Mensing im Zusammenhang mit der Rettung des kurhessischen Staatsschatzes erwähnt. Vilmar erwähnt Mensing in seiner Chronik mit der viel sagenden Bemerkung über seine ‚Münchhausiaden‘, aber es bleibt aufgrund der spärlichen Quellenlage unklar, was damit im Einzelnen gemeint ist. Zwischen der Erstveröffentlichung der Korrespondenz Napoleons mit seinem General Mortier über die Zerschlagung Kurhessens im Jahre 1863 und dem Erscheinen der Memoiren des Kurfürsten Wilhelms I. 1996

<sup>4</sup> **Strieder, Friedrich Wilhelm** [Landgräfl. Hess. Cass. Hofrathe und Bibliothekar]: „*Porte (Jakob Andreas)*“ [Mensing 1. Schwiegervater/Anm. r.h.] in: Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten [-] Schriftsteller [-] Geschichte seit der Reformation bis auf gegenwärtige Zeiten. Band 11

liegt immerhin die Zeitspanne von 133 Jahren. Ein ausgesprochener Glücksfall ist, dass 1906 der preußische Admiral und Militärhistoriker Adolf Mensing die Rolle erforschte, die sein Großvater in der „Hessischen Insurrektion“ des Winters 1806/1807 gespielt hatte.



H. von Troschke: Fotografie eines verschollenen Portraits Wilhelm von Mensings von unbekannter Hand

Es waren allerhand, auch üble, Gerüchte im Umlauf, denen er mit wissenschaftlicher Genauigkeit nachging. Das Ergebnis ist die von ihm mit behutsamen Anmerkungen versehene Neuveröffentlichung des anonymen Artikels N. N.: „*Die Hessische Insurrektion im Winter 1806 bis 1807*“, in: Löscheimer, Heft 4, herausgegeben von Herrn von L.-n, Kiel 1807; „Hübsch“ ist an diesem Aufsatz über den hessischen Soldatenaufstand und die Rolle Major Mensings bei der unblutigen Beendigung desselben in Spangenberg und Umgebung, dass von der Sache mit dem Staatsschatz noch nichts bekannt ist: Das Stölzinger Gut wird erwähnt, als ob es Mensing bereits gehörte.

Auch Mensings Reise nach Frankfurt im Dezember 1806 findet beiläufige Erwähnung, aber der anonyme Verfasser interpretiert sie falsch, was Adolf Mensing über 100 Jahre später dann behutsam richtig stellt: „Mensing ist ... nicht nach Frankfurt gereist, um den Aufständischen aus dem Wege zu gehen. Er hatte vielmehr den Rest des geretteten Kurfürstenschatzes dorthin gebracht.“<sup>5</sup>



C. Eberth: Das Gut Stölzingen 1956

Das umfangreiche Material, das Adolf Mensing in Ergänzung zu den Archivalien des Hessischen Staatsarchivs in Marburg und der Murhardschen- und Landesbibliothek in Kassel zur Verfügung stand, nutzte Wilhelm Mensings Urenkelin Cornelia Osius, geb. Mensing, um in zwei Artikeln in regionalen Tageszeitungen an Mensings historische Tat zu erinnern. Der Umstand, dass dies im Jahr 1936 geschah und es in beiden Texten lediglich heißt, dass „Hauptmann Mensing die Kisten bei dem Frankfurter Bankier abliefern“ konnte, ohne denselben namentlich zu benennen, legt die irriige Vermutung nahe, dass hier der Name des jüdischen Bankiers Rothschild verschwiegen wird, obwohl beide Zeitungsberichte ansonsten sachlich und genau den historischen Fakten folgen. In interessierten Kreisen war sehr wohl bekannt,

<sup>5</sup> Mensing, Adolf: „Der Hessische Soldatenaufstand 1806/07“, In: Hessische Blätter. Hrsg. Wilhelm Hopf, 42. Jahrgang, Nr. 4005, Melsungen, Mittwoch, den 17. September 1913 und Nr. 4006, Samstag, den 20. September 1913.

welche Rolle das Frankfurter Bankhaus Rothschild für Kurfürst Wilhelm I. gerade in seiner Exilszeit 1806 bis 1813 gespielt hat, doch hat Mensing besagte Kisten im Dezember 1806 in der Tat nicht zu Rothschild, sondern zu dessen Konkurrenten Karl Jordis vom Bankhaus Jordis-Brentano nach Frankfurt gebracht. Dies geht aus den Tagebuchaufzeichnungen Mensings vom 12. 11. 1807 hervor, die Freiherr Heinrich von Troschke, Urenkel Mensings, 1978/79 mit der Schreibmaschine abgeschrieben, für seine Familie vervielfältigt und auch dem Staatsarchiv Marburg zur Verfügung gestellt hat. Diese umfangreiche Materialsammlung stand mir bei meinen Recherchen dankenswerter Weise zur Verfügung.



C. Eberth: Das Friemer Schloss um 1950

Einige Fragen konnten mithilfe des *Stadtarchivs Rinteln* und der *Kirchenbücher der Kirchengemeinden Friemen und Harmuthsachsen* abschließend geklärt werden. Dr. Carl-Detlef Cornelius half beim Lokalisieren der Gastwirtschaft, in der Mensing in der Nacht vom 9. auf den 10. 11. 1806 gerastet haben muss. Frau E. Eberth stellte mir historische Aufnahmen aus dem Nachlass ihres Schwiegervaters Carl Eberth zur Verfügung, und Dr. Karl Kollmann machte mich auf das Gemälde im Stadtmuseum Eschwege aufmerksam, das auf der Titelseite zu sehen ist. So ergibt sich ein erstaunlich facettenreicher Einblick in das Leben jenes Mannes, der, aus einfachsten Verhältnissen stammend, zum Retter des hessischen Staatschatzes wurde.

## Hauptmann Wilhelm Mensing rettet den Kurhessischen Staatsschatz<sup>6</sup>

Die folgende Schilderung stammt aus **Mensings** eigener Feder. Es handelt sich nicht um ein privates Tagebuch, sondern um einen von **Kurfürst Wilhelm I.** verlangten Bericht, den **Mensing** im November 1807 in **Wilster** verfasste, wo er sich seit März desselben Jahres unter dem ihm vom Kurfürsten vorgeschriebenen Decknamen **„Brückmann, Kaufmann zu Coldingen“** aufzuhalten hatte. Obwohl ihm als einem „thätigen Manne“ diese Zwangsklausur fern der Heimat wie eine Art Hausarrest vorkommt, wie er gegen Ende seines Rappports durchblicken lässt, so scheint er gelegentlich doch recht viel Vergnügen am Erinnern zu haben. Allerdings schreibt er keinen Abenteuerroman, sondern konzentriert sich auf Fakten, Ereignisse, Orte und Personen, die ihm zu erwähnen wichtig waren.<sup>7</sup> Dem Bericht liegen immer wieder Briefe, kurze Mitteilungen, ja regelrechte Kassiber **Mensings** und anderer an der Durchführung dieser Geheimaktion beteiligter Personen bei. Über die reinen Fakten hinaus erhellen gerade diese beigelegten Briefe den freundschaftlich-herzlichen Umgangston, der zwischen den Verschwörern trotz erheblicher Standesunterschiede ja immerhin herrschte.

Bezeichnend ist, dass der Name **Rothschild** nirgends Erwähnung findet. **Mensing** brachte den in **Stölzingen** versteckten Schatz in mehreren Teiltransporten von dort an verschiedene Empfänger: Einige Kisten gingen an **Thorbecke**<sup>8</sup> und

<sup>6</sup> Lesehinweise: Im Folgenden sind alle Personennamen **fett** und alle Ortsnamen **fett kursiv** gedruckt. **Mensings** Orthographie wurde unverändert beibehalten.

<sup>7</sup> Die Kürzel, die **Mensing** für den Fall, dass Briefe abgefangen würden, verwendet hat, sind um der besseren Lesbarkeit im wiedergegebenen Text grundsätzlich ausgeschrieben. Personennamen sind stets fett gedruckt, Ortsnamen fett kursiv.

<sup>8</sup> **Andreas Heinrich Thorbecke**, gebürtiger Holländer, Tabakhändler, war mit dem Versuch, als Monopolist in **Karlshafen** groß ins Geschäft zu kommen, am Widerstand der alteingesessenen Kaufleute gescheitert, die eine Rücknahme der ihm bereits erteilten Handelskonzession durch den Kurfürsten erwirkten. Dennoch sorgte **Thorbecke** da-

waren zum Weitertransport zum Kurfürsten bestimmt. Der Transport der für die **„Reichsgräfin“ v. Schlotheim** bestimmten Wertsachen fiel, wie auch schon die gleich zu Beginn des Berichts erwähnten auf der **Sababurg** versteckten Schätze, den Franzosen in die Hände. Aber selbst die daraufhin in Eile angetretene Fahrt nach **Frankfurt** führt **Mensing** nicht zu **Rothschild**, sondern zu **Jordis**.

Von den Geheimverhandlungen des Landesdirektoriums mit **Lagrange**<sup>9</sup> scheint **Mensing** nichts zu wissen: Das Eigeninteresse **Lagranges** wird von **Waitz**<sup>10</sup> und

---

für, dass die ihm anvertrauten Kisten nicht in französische Hände fielen.

<sup>9</sup> **Joseph Lagrange** (1763-1836) Kampfgefährte **Napoleons**: Im Italienfeldzug Brigade-General, im Ägyptenfeldzug Divisions-General; Mitglied der Deputierten-Kammer 1817, der Chambre des Pairs 1831; - Laut Konnivenz (Geheimverhandlung) mit **Lagrange** mussten zusätzlich zu den 47 Kisten mit Tafelsilber, Schmuck und Porzellan, die den Franzosen auf der Sababurg in die Hände gefallen waren, weitere 24 Kisten, die im Fronton des Schlosses **Wilhelmshöhe** verborgen waren, den Franzosen überlassen werden. Diese enthielten Kataloge der Bibliothek, *Voyages pittoresques Piranesi*, *Journaux Militaires* und geheime Akten des Geheimen Kabinettsarchivs von **Bellevue**. Ferner 5 der im nördlichen Schlossflügel verborgenen Kisten mit Kriegszahlamtsrechnungen aus der 2. Hälfte 18. Jahrhunderts und ähnlichem. **Lagrange** behielt lediglich die Pretiosen und nutzte die Unterlagen, um **Napoleon** den Betrag von 2.332.000 Talern als Grundlage für die von ihm geforderte Kontribution glaubhaft zu machen. Gegen eine weitere Vergütung von 700.000 Livres gab er später sämtliche Unterlagen wieder heraus, ebenso wie die im **Schloss Bellevue** gefundenen Korrespondenzen. Ferner verpflichtete er sich, keine weiteren Nachforschungen anzustellen und ferner, dass die Zins- und Stück-Zahlungen der verschwiegenen Kapitalien nur gegen des Kurfürsten eigene Quittung erfolgen sollten. Schließlich wurde **Lagrange** noch eine Kiste aus dem Versteck in der **Löwenburg** überlassen: 1 Päckchen aus dem geheimen Kabinettsarchiv, 2 goldene Becher mit Deckeln und 3 goldene Schalen, 1 Abendmahls-Kelch, 3 Holzschnitte und 1 Inventarium von den in den Buffets des Rittersaals befindlichen Sachen.

<sup>10</sup> **Friedrich Siegmund Waitz von Eschen**, genannt **Hilchen** (1745-1808), als Sohn des damaligen Amtmanns und späteren Oberkammerrats **Johann Friedrich Hilchen** in **Sontra** geboren, von seinem Schwiegervater **Jakob Siegmund Waitz von Eschen** adoptiert, 1769 Kammerassessor, 1773 Geheimer Legationsrat, von 1790 an damit beauftragt, dem Landgrafen die Kurwürde zu verschaf-

anderen Eingeweihten geschickt genutzt, um zu beiderseitigem Vorteil **Napoleon** über die Höhe des tatsächlichen Vermögens des **Kasseler** Kurfürsten zu täuschen. **Lagrange** zögert die Besetzung des **Schlusses Wilhelmshöhe** einige Tage hinaus, sodass der Schatz hinausgeschafft werden kann. Würde **Mensing** gefasst, hätte **Lagrange** das Nachsehen und **Napoleon** alles bekommen. Da aber **Napoleon** auf jeden Fall zufrieden gestellt werden soll, muss etwas vom Schatz wieder auftauchen: So werden gezielt Kisten mit Belegen ausgewählt, die zusammen mit dem Schmuck der Mätresse des Kurfürsten in französische Hände fallen. Den Schmuck und einiges andere behält **Lagrange** für sich – und behält es auch nach 1814 –, die Kisten mit den Bilanzen des Kurfürsten lässt er frisieren und anschließend an **Napoleon** überstellen, damit dieser aufgrund dieser gefälschten Unterlagen die Kontribution festsetzen kann, die das neutrale Kurhessen dafür zu zahlen hat, dass es sich von seinen Truppen hat besetzen lassen.<sup>11</sup>

Unter den Kisten, die **Napoleon** erhielt, muss auch die Münz- und Medaillensammlung **Wilhelms I.** gewesen sein, die auf der **Sababurg** in französische Hände gefallen war. **Rothschild** hatte dem leidenschaftlichen Münzensammler, als dieser noch Landgraf **Wilhelm IX.** war, einige besonders schöne Stücke besorgt und verkauft. Bei einem Aufenthalt in **Paris** gelingt es **Rothschild**, diese Münzsammlung, die er augenblicklich wieder erkennt, auf eigene Kosten zu erwerben und sie **Wilhelm I.** in sein dänisches Exil zu schicken. Dieser macht voller Freude darüber

---

fen, wurde er nacheinander nach **Berlin**, **Dresden** und nach der Kaiserkrönung in **Frankfurt** bis 1791 nach **Wien** entsandt. Diese diplomatischen Bemühungen waren von dem indirekten Erfolg gekrönt, dass durch **v. Dalberg** im Zuge der Kaiserkrönung in Frankfurt der Kasseler Landgraf namhafte Kredite an andere Fürsten des Reiches geben konnte. **V. Waitz** brachte am 28.8.1795 den so genannten „Baseler Frieden“, den separaten Friedensvertrag zwischen Frankreich und Hessen zustande. Wurde 1796 Wirklicher Geheimer Staatsminister und 1804 in die Hessische Ritterschaft aufgenommen.

<sup>11</sup> vgl. **Rainer Prinz von Hessen** (Herausgeber): Wir Wilhelm von Gottes Gnaden. Die Lebenserinnerungen Kurfürst Wilhelms I. von Hessen 1743-1821. Frankfurt/Main 1996

einen Vermerk in seinem Tagebuch, ‚vergisst‘ aber, **Rothschild** die nicht unerheblichen Ausgaben zu erstatten. **Buderus**,<sup>12</sup> Finanzberater **Wilhelms I.**, muss seine Kurfürstliche Durchlaucht erst daran erinnern, ‚dem Juden **Rothschild**‘ seine nicht unerheblichen Auslagen zu erstatten. **Buderus** ist seit 1809 ‚stiller Teilhaber‘ **Rothschilds**.<sup>13</sup>

**Wilhelms I.** hatte **Kassel** am 1. November 1806 ohne Geld und ohne Kleider zum Wechseln verlassen müssen. Dabei war er eigentlich einer der reichsten Männer Europas zu seiner Zeit. Viele, die Rang und Namen hatten, stand bei ihm in der Kreide: An der Spitze der **Deutsche Kaiser** mit annähernd 2 Millionen und der **Fürst von Waldeck** mit etwas mehr als 1 Million Talern. Vor allem Schuldscheine und Hypothekenbriefe in einem geschätzten Gesamtvolumen von knapp 7 Millionen Talern waren der eigentlich wertvolle Inhalt der Schatzkisten, die **Mensing** zu befördern hatte. Doch von alledem weiß er nichts, als er sein Leben wagt, um den Kurhessischen Staatsschatz zu retten...

„Ew. K[ur] F[ürstlichen] D[urchlaucht] haben mir gnädigst zu befehlen geruht, eine Relation über die Wegschaffung der Eff[ekten] aus Hessen darzustellen. Ich erfülle treuschuldigst in einer Erzählung solches, bis ich Alles ausführlich mit allen datos und den Verhaltensbefehlen |welche ich in Hessen aufbewahre mit beylegen werde:|ausführlich darstellen kann. Es folgen also nur Bruchstücke.

Gleich bey der Ankunft der Franzosen war das erste, dass man die Gelder nebst den Kostbarkeiten in Beschlag nahm. Und zugleich erging ein Befehl, wer von den Schätzen S[einer] K[ur] F[ürstlichen] D[urchlaucht] Wissenschaft habe, das anzeigte, wo solches verborgen sey, der solle den 3ten [Teil] zur Belohnung empfangen, und derjenige, so darum wisse und solches dem Gouvernement nicht anzeige, solle mit dem Tode bestraft werden.

---

<sup>12</sup> **Karl Friedrich Buderus** (1759-1819) war zunächst Kanzlist der Rentkammer zu **Hanau**, wurde zwischen 1793 und 1806 zum wichtigsten Finanzberater des Kurfürsten. Von diesem 1806 geadelt, hieß er fortan **Buderus von Carlshausen**.

<sup>13</sup> R. von Hessen a.a.O., S. 524 f. (Anm. 62)

So vergingen einige Tage, auf einmal hieß es, die Schätze zu *Sappaburg*<sup>14</sup> wären verrathen |:durch wen wurde nicht bekannt:| Die allgemeine Sage war, dass der **Major Z.** der Verräter gewesen sey. Ob das gewiß ist, davor kann ich nicht bürgen. Nun musste der Maurer sowie der Baumeister hin, und den Orth zeigen, wo solches verwahrt stand.

Der G[e]h[eime] R[ath] **Strieder** wie wahnsinnig über diesen Umstand, ließ mich rufen, um den Mittag bey ihm zu essen, klagte mir unter Thränen dies Unglück, dass nun in der Noth und Gefahr Ew. K[ur]F[ürstlichen]D[urchlaucht] hätten, der was wagen wollte, wenn aber keine Gefahr da sey, dann wollten alle vor Ihre Höchst Persohn sterben usw.

[„]Warum schlagen Sie mich dem Ministerio nicht vor? Dies habe ich nicht gewußt, denn das zu retten war eine Kleinigkeit; gehen Sie zu den H[err]n Ministern in das Ministerio, sagen dass mein Leben Gott und meinem K[ur]F[ürsten]gehöre, dass ich der größten Gefahr mit offener Stirn trotze, dass die größte Gefahr vor mich keine sey usw., dass ich retten wolle, wann noch was zu retten sey - [...] **Strieder:** „]Wollen Sie das? Haben Sie das auch überlegt? Es gilt ums Leben!“[„]Keine Einrede, ich habe überlegt und als Mann beschlossen, ich will sogleich mit ins Ministerio gehen, um sie zu überzeugen, dass es mein Wille ist.“]

Es ist  $\frac{1}{4}$  1 Uhr mittags. Der alte Geh[eime] Hofrath war krank. Mein Entschluss belebte ihn, er ging mit mir in das Waitz-Haus, ins Ministerio und nach langer Unterredung musste ich reinkommen. Der **M[inister] v[on] Waitz** und **B[aubach]**<sup>15</sup> fragten mich, ob ich das wolle, dass ich alles wohl überlegen möchte. Ich antwortete, was ich beschlossen und ließ mir dagegen versprechen, dass wenn ich mein Leben hierbey enden sollte, dass ich in der Hesen-Geschichte als ein treuer Anhänger vor meinen gnädigsten K[ur]F[ürsten] mein Leben verlohren hätte. Dies wurde mir ver-

sprochen vom **M[inister] v[on] Waitz** und **B[aubach]**.

Nun ging ich mit dem **Strieder** nach Hause zum Essen und erwartete Befehl. Den Abend 10 Uhr kalm ein Bedienter vom Ministerio mit einem Billet, dass ich kommen solle.

Die Minister sagten mir, dass da ein Brief sey, der nach *Wabern* auf die Post müsse gebracht werden, und von dort sogleich p[er] Stafette muss abgeschickt werden. Sie konnten solchen nicht hinbringen, es kalm keiner durch, ob ich es wagen wolle? [„]Geben Sie mir den Brief, er soll besorgt werden. Morgen früh um 10 Uhr bin ich wieder bey Sie mit dem Postschein.“] So übergab man mir den Brief. |:ging nach *Wien*, vermutlich an den **Kaiser:** |<sup>16</sup>

Ich wohnte in der [*Wilhelmshöher Allee* im **Kriegsrath Steinberg**][schen] Hause. Ich ließ mein Pferd satteln, und die 4 Hufe bewickelte ich mit Döchern, um still durch *Welheiden* in der Nacht 12 Uhr mein Pferd am Zügel zu führen. Nun ging ich um **Nieder Zweren**<sup>17</sup> rum, setzte durch den Bach und kalm hinter *Zweren* auf die Chossee. N:B: in diesem wie in allen Dörfern lag starke Besatzung,<sup>18</sup> die starke Wachen und Posten ausgestellt hatten, und keinen ohne Ausnahme passieren ließen.

Ich glaubte nun sicher zu seyn, band dem Pferde die Dächer ab und ritt nun im gestreckten Trab auf die *Knallhütte* los. Aber wie erschrak ich, als hier die Schildwache[:] „Qui-Vive?“ rief. Entschlossen antwortete ich: „bon ami!“ . [„]Halt!“[„] rief er mit Vorhaltung des Gewehrs und rief |: „]Officier de Garde!“]. Dieser kalm, frug, wer ich sey, und ob ich einen Pass habe. [„]Ich bin der Commissar, habe Befehl, Wagens und Heu und Stroh zu besorgen – habe[n] Sie die Güte[,] der Schildwache zu befehlen, dass der die Laterne holt, so können Sie meinen Pass und Instruction sehen.

<sup>16</sup> **Mensing** vermutet vermutlich richtig: v. **Waitz** war mit dem Kaiser seit dessen Krönung in *Frankfurt* 1790 persönlich bekannt. Es kann angenommen werden, dass v. **Waitz** den Kaiser über die jüngsten Vorgänge in *Kassel* in Kenntnis setzte.

<sup>17</sup> **Niederzwehren**

<sup>18</sup> Erst am 7. November ist kein Regiment der Okkupationsarmee mehr in *Kassel*.

<sup>14</sup> *Sababurg*

<sup>15</sup> **Wilhelm Ludwig von Baumbach (Lenderscheid)** (1781-1808)

Sie sehen, dass mein Pferd nicht an das Haus geht.[6] NB: durch mich so regiert ohne sein Bemerken.

Der Posten musste also das Licht holen, der Offizier fasste mein Pferd am Zügel. So wie der Kerl ins Haus trat, reichte ich dem Offizier eine Prise Taback, so wie er diese nahm, gab ich meinem Pferd die Sporen und jagte davon. Er rief die Wache, man schoß hinter mir her, aber ich kalm glücklich durch nach **Wabern**. Hier rief ich den Postmeister auf eine Nebenstube, wo er auf der Stelle in meinem Beysein solchen abfertigen musste. Nachdem dies geschehn, nahm ich meine Retour über **Hoof** und **Wilhelmshöhe** und brachte um 10 Uhr morgens dem<sup>19</sup> Postschein ins Ministerio. Es musste viel an diesem Brief gelegen sein, denn es war große Freude, dass der besorgt war.<sup>20</sup>

Nun wurde beschlossen, dass ich Bauern den Abend solle bestellen lassen, die alle Effekten zu **Wilhelmshöhe** aufladen und nach **Arholzen**<sup>21</sup> und von da weiter auf **Bremen** bringen sollen. Ich nahm einen Jäger, welcher in der **[Wilhelmshöher] Allee** wohnt und den **Friseur Born**,<sup>22</sup> beide wegen ihrer starcken Familie und versprach jedem eine lebenslängliche Versorgung vor ihre Treue, sagte ihnen, dass die Minister sie mich als treue Leute empfohlen haben usw, gab jedem 2 Friedrichs d'or vor ihre Weiber und schickte sie nun abends 9 Uhr in das Dorf **Walershausen**,<sup>23</sup> um 6 Wagens zu mieten, die mit mir nach **Wildungen**

<sup>19</sup> den

<sup>20</sup> Einerseits war der Brief in der Tat wichtig und dringend, andererseits war er ein Test **Mensings** und seiner Fähigkeiten, als Kurier in geheimer Mission durch die feindlichen Kontrollen hin- und her zu kommen.

<sup>21</sup> (**Bad**) **Arolsen**

<sup>22</sup> Der ‚Bürger und Perückenmachermeister‘ **Conrad Born** hat mit seiner Ehefrau **Elisabeth geb. Mathias** seit der Hochzeit in **Kassel** am 24.7.1787 insgesamt 10 Kinder, das jüngste wurde im März 1806 geboren, das älteste 1789. Der Perückenmachermeister **Philipp Born** kann von **Mensing** hier nicht gemeint sein, denn er hatte nur 4 Kinder, das jüngste war 1806 bereits 13. Ein **Christian Born**, Artillerie-Unteroffizier im Regiment **Biesenrodt**, hatte 1805 in **Kassel** geheiratet. Möglicherweise kannte man sich nicht bloß vom Haare-Schneiden.

<sup>23</sup> **Walershausen**

fahren sollten, um das Tuch aufzuladen, was nach **Cassel** solle.<sup>24</sup> Sie wollten das thun, verlangten aber 2 Carolins Handgeld und von der Fuhr 10 Reichsthaler. Ich gab das Geld und bezahlte die Zeche und bestellte nun die Wagens um 12 Uhr sich vor dem **Wichmannschen Gasthaus** precis einzufinden, wo ich dann mit sie<sup>25</sup> abreisen wollte.

Die Wagens kahmen. Nun sagte ich ihnen, sie sollten hier was mitnehmen. Kaum war das Wort gesprochen, so jagten sie in voller Carriere davon. Ich lief zum Amtmann, drang in ihn, dass er auf der Stelle die Bauern befehligen solle sogleich zurückzukommen. Nach vielem Wortwechsel und meiner ernsthaften Äußerung wurde der Landbereiter hingeschickt. Aber dieser kalm gegen 6 Uhr erst wieder mit der Nachricht, dass die Bauern es nicht thun wollten. Sie hätten nicht Lust sich todtschiessen zu lassen usw.

Nun hatte alles den höchsten Grad erreicht – ich erhielt die Nachricht, dass auch das **Waldecksche [Fürstentum]** von Franzosen besetzt sey – traurig kalm ich mit der Nachricht zurück. Der **Schmerfeld**<sup>26</sup> fand Nachricht, dass den andern Tag **Wilhelmshöhe** solle besetzt werden, was auch der Fall war.

Genug, alles musste in der kommenden Nacht fortgeschafft werden, oder alles war ohne Rettung verlohren. Nun war im Ministerio beschlossen, dass man alles auf Discretion übergeben solle, wobey der **General v[on] Weber** seinen Kopf verpfändete, dass es eine Unmöglichkeit sey, etwas zu retten. Ich sagte dem **M[inister] v[on] W[aitz]**, **Lennepe**<sup>27</sup> und **Schmerfeld**, wenn sie mir die Sachen allein überließen und

<sup>24</sup> **Mensing** lügt mal wieder wie gedruckt!

<sup>25</sup> ihnen

<sup>26</sup> **Georg Schmerfeld** (1759-1823), Regierungsrat und Protokollant des Direktoriums während der Besatzungszeit, Verbindungsmann **Mensings** zum Ministerium, Verfasser des Verfassungs-Entwurfs von 1816, geadelt 1817, Minister der Justiz und des Inneren unter Kurfürst **Wilhelm II**.

<sup>27</sup> **Karl Friedrich Lennepe** (1757-1819), Geheimer Kriegsrat, neben **Buderus** Berater des Kurfürsten in Geldgeschäften, an Vermögensverwaltung während der Exils-Zeit beteiligt, begünstigt **Fürst Wittgenstein**, Gegner von **Buderus** und **Rothschild**, Vorsteher der Kriegskanzlei

meinen Vorschlag annehmen wollten, so wollte ich es retten. Und nun that ich den Vorschlag, den **Amtmann Brethauer** dahin zu disponieren, dass er in der kommenden Nacht die Bauknechte befehligen solle, alles auf die Bauwagens zu laden und sie dann meiner Disposition [zu] übergeben. Ich würde auf einem Irrwege nach **Stölzingen** damit flüchten. Und da stünde ich davor, dass alles in die Hände meines gnädigsten Kurf[ürsten] kommen solle. Der **Schmerfeld** nahm das Wort und sagte zu dem Minister **v. Waitz**: „]Der Vorschlag ist guth, aber der Amtmann **Brethauer** wird sich nicht disponieren lassen, Ew<sup>28</sup> Excellenz müssen ihm es befehlen.“ „]Das will ich.“; so schrieb der **Schmerfeld** eine Ordre und dem Amt[manne] wurde in meiner Gegenwart der Befehl erteilt. Er machte verschiedene Einwendungen, aber der Minister verbath sich alle Remonstrations<sup>29</sup> mit den Worten: „]Ich befehle es so und erwarte ohne alle Wi[e]derlegung pünktliche Befolgung.“ Er solle das weitere mit mir überlegen. So wurden wir entlassen.

Er versprach nun alles, aber als ich mit ihm alleine war, sagte er mir, es wäre ihm eine unerklärliche Sache, wie ich als Mann, der zu leben habe, so eine gefährliche Sache, die gar nicht ausführbar sey, unternemen wolle; überhaupt könne kein Fürst uns das Leben bezahlen usw. Überdies stünde ich ja nicht unter dem Minister. Er verwundere sich, dass ich so leichtsinnig mein Leben auf das Spiel setze. Er habe geglaubt, dass ich sagen werde, es ginge nicht. – Ich solle doch noch hingehen und sagen, dass es nicht ginge. Ich sah des Mannes Ängste, nahm ihn mit nach **Coulons** (- eine Weinstube -) forderte vom besten Wein, machte Bruderschaft mit ihm und erklärte dann im Vertrauen, wenn er nicht sein Wort erfülle, dass ich ihm eine Kugel durch den Kopf jagte. Und nun blieb ich bey ihm und begleitete ihn zum Thor hinaus nach **Wilhelmshöhe**. Als er meinen ernsthaften Entschluss sah, sagte er, die Kerls müssten Kittels wie Bauren haben hierzu gehöre

<sup>28</sup> Eure

<sup>29</sup> Einwände

Geld u. er habe keins. „]Hier sind 20 St[ück] Fr[iedrichs] d’or, ich nehme keine Entschuldigung an.“ „]Ja“,) sagte er, „] die Sachen müssen mit anderen Sachen masquiert werden, da würden keine 100 R[eichs]th[aler] schicken.“ „]Hier sind noch 20 Stück Fr[iedrichs] d’or und der Burggraf<sup>30</sup> **Seitz** kann allerhand Sachen obenauf legen lassen von seinem Eigenthum, die nicht zum Inventarium gehören. – Genug, wenn Du nicht alles pünktlich befolgst, so bist Du des Todes. Wirst Du arretiert, so berufe Dich auf mich, dass ich Dich mit dem Thode bedroht, und dass Du den Befehl vom Ministerio habest. – precis 12 Uhr diese Nacht bin ich auf dem **Grünen Wege**. Wehe Dir, wenn Du nicht Wort hältst.“ So schieden wir.<sup>31</sup>

Um 12 Uhr war ich an dem Orthe der Abrede. Es war eine schröckliche Nacht, es regnete von 11 Uhr bis 5 Uhr morgens und war fürchterlich kalt. Ich gab schon alles verlohren. Endlich sah ich die Wagens bei **Schonefeld** herbewegen, der Amtmann dabey – „]Hier ist die Designation, ich gehe keinen Schritt weiter“, so dreht er seinen Gaul um und jagte davon.

<sup>30</sup> Verwalter

<sup>31</sup> Aus dem Nachlass des **Wilhelm Mensing jun.** liegt die Abschrift folgenden Briefes vor:

„An Reg[ierungs]Rath **Schmerfeld**  
Wohlgebohrener Herr, Hochgeehrter Herr Regie-  
rungs Rath!

Vor meiner Abreise muss ich Sie noch dringendst bitten, womöglich dem **Förster Reinhart** noch heute das Patent über den Stölzinger Wald auszumachen und morgen an mir durch einen Express[boten] zu überschicken. NB: dass er die Hohe Jagd allein zu betreiben, um unter meiner Leitung meine Befehle pünktlich befolgen solle. Auch in allen Fällen mir bey Überfaltung streifender Vagabonden auf mein Guth achten, bewachen und sich gefallen lassen müsse, wenn ich ihn auch nachts zum Patrouillieren im Walde verlange. Alles dies ist nothwendig zu meinem Plan. Alles wird durch mich allein ausgeführt. Dann komm ich selbst. Morgen Mittag bitte ich um alles; die Zeit hat Flügel. Meinen Respect bitte ich zu versichern an Sr. Exzellenz.

Mit Hochachtung bin ich Ew. Wohlgeboren unterthänigster D[iene]r Mensing

Cassel, d. 9ten Nv. 1806 heute früh 4 Uhr

Jetzt reise ich gleich ab.“

In der Hoffnung, dass einer von den 5 Knechten wohl den Weg durch die Fulda wisse, ließ ich ihn laufen. Als ich mich nun allein sehe, gab ich den Knechten den Verhaltensbefehl: 1tens, dass keiner miteinander reden solle, 2tens, dass sie ohne alles Geräusch fahren sollten, 3tens, wenn sie gefragt würden, wer ich sey, dass sie sagen sollen, ich sey ein Professor von **Göttingen** und zöge nach **Marburg**.

Als wir durch **Ober Zweren** kamen, wurde ich vom Gräbe<sup>32</sup> examiniert. Woher ich käme, wohin ich wolle? „Ich bin Professor und reise nach **Marburg** u. habe diesen Weg eingeschlagen, weil keiner in und ausser Cassel soll.“ „Haben Sie einen Pass?“ „O ja, kann er französisch?“ „Nein“, sagte er. „Num, wenn Sie einen Pass haben, so ist es gut.“

Die Wagens waren nun voraus, sie mussten rasch fahren, um auf die Chossee zu kommen. Nun gings auf die **Knallhütte** los. Als wir ein Stück weiter kamen, drehte ich mich links auf einen Feldweg, dieser führte mich nach **Bergshausen**, von hier drehte sich ein Weg nach der Fulda rechts, ich fragte wo ich nach **Morschen** kommen könne. „Da müssen Sie auf die **Neue Mühle**<sup>33</sup> zurück.“ „Ist denn hier nicht möglich durchzukommen?“, fragte ich. „Im Sommer wohl, aber jetzt ist es gefährlich.“ „Fahrt zu!“, sagte ich; denn nach der **Neuen Mühle** durfte ich nicht. Hier lag ein französisches Commando. „Ich kenne den Weg“, sagte ich ferner. Wir kamen einen hohen Berg runter gegen das **Dorf N.** über.

Ich ritt ins Wasser, recognoszierte und befahl den Knechten, mir zu folgen. Die Bauern warnten mich, aber ich wagte und siegte. Beim Einreiten ins Dorf kahn eine französische Patrouille, ich sagte den Knechten, sie sollten gerade durch fahren, ich wolle mit den Franzosen schon fertig werden. So ritt ich auf das Commando zu, redete sie [an], rief sie, mir zu folgen und ließ brannte Wein geben. Nun war ich der Verwalter vom H[err]n **Landrath von Lin-**

<sup>32</sup> Bürgermeister

<sup>33</sup> Heute: Hotel, Cafe & Restaurant Neue Mühle, Neue Mühle 4

**dau** in **Spangenberg**.<sup>34</sup> Jetzo ritt ich hinter den Wagens an und führte sie im Zickzack auf dem Walde in der Dickung weg ...

[Ergänzung zum Bericht: **Mensing** trifft unterwegs 2 junge Männer, die ihm behilflich sind, sich im Wald zurecht zu finden, da er sich auf dieser Strecke des Weges nicht so gut auskennt. Im Nachhinein wäre die ganze Aktion beinahe wegen diesen beiden gescheitert, da sie nicht dicht gehalten haben. **Mensing** verliert darüber kein Wort in seinem Bericht, doch ein Brief an **Schmerfeld** vom 14. November lässt die Gefahr, in der alle Beteiligten schweben, in aller Deutlichkeit aufblitzen: **Mensing** hält es für möglich, während **Bartels** diesen Brief überbringt, von einer französischen Spezialeinheit<sup>35</sup> auf seinem einsamen Hof überfallen und liquidiert zu werden, ist sich aber so sicher, dass das Versteck nicht gefunden werden kann, dass es ihm gelingt, sich mit dem Gedanken an den Nachruhm über seinen befürchteten eigenen Tod hinwegzutrusten.<sup>36</sup> Wie die-

<sup>34</sup> Mensing lügt erfolgreich auf Französisch.

<sup>35</sup> Das frz. Lehnwort ‚Sauvegarde‘ [vgl. engl.: safeguard] muss hier wohl im Sinn von ‚Schutztruppe‘ verstanden werden.

<sup>36</sup> „1806 Nov. 14 In größter Eile ½ 12 Uhr mittags Wohlgebohrener Herr, Hochgeehrter Herr [Regierungsath **Schmerfeld**]!

Überbringer ist mein Vertrauter, der **G[eorg] H[einrich] Bartels**. Dieser wird Ihnen sagen, was mir bevorsteht und alles, was vorgegangen ist. Auch niemand auf der Erde weiß das Geringste. Aber zu meinem Erstaunen kommen 2 Bothen, einer von **Dittershausen** und der 2te von **Eytershagen** [heute: **Eiterhagen**], welche mir die geheimen Wege in die Wälder geführt haben. Ersterer sagt, dass ein Hessen-Officier und 2 Franzosen ihn haben arretieren wollen, dass er aber gerade in der Schmiede gewesen und sein Pate ihm laufend zugerufen habe: „Rettet Euch – man will Euch zwingen zu bekennen, wo Ihr den Herrn mit den Sachen von **Wilhelms]H[öhe]** hingebracht habt.“ Als man den [jungen Burschen] nicht hat finden können, eilten sie nach **Eytershagen**, aber glücklicherweise treffen sich beyde auf dem Wege und so nahmen beyde die Flucht auf **Rodenburg**, [**Rotenburg/ Fulda**], von da auf **Spangenberg**; hier hören sie, dass 4 Wagens mit Möbels nach **Stölz]ingen** gekommen; sehn und [er]kennen mich, klagen mir mit Weinen ihr Unglück. Ich habe sie hier noch bey mir behalten, bis H[err]n **B]aumbach** mir einen Verhaltensbefehl von ... bringt.

Wenn der Gouverneur mit darum weiß?, so könnte alles durch eine Sauvegarde vereitelt werden. N.B.

ses Abenteuer für die beiden jungen Männer aus **Dittershausen** und **Eiterhagen** ausgegangen ist, ist nicht bekannt. **Mensing** erwähnt den Vorfall nie wieder.]

...und nahm meine Direction auf **Lichtenau**, wo ich abends ½ 12 Uhr ankam, ohne dass Menschen und Thiere das Geringste genossen hatten. Ich ließ den Pferden ein Futter und den Knechten zu essen geben,<sup>37</sup> um 2 Uhr wieder anspannen und nach **Stölzingen** fahren. Oben auf dem Walde durch den **Hütten-Graben** genannt, wo ich um 8 Uhr morgens ankam.

Nun war hier ein Kaufmanns-Diener, namens **Barthels**, der **Bruder von der Frau Merckern**. Dieser war von mir instruiert, dass er die Rolle eines Beamten spielte, reinkam und sagte: [„]In 2 Stunden kommen die 6 Wagens, um die Sachen nach **Leipzig** zu fahren.[“] Dies geschah, um die Bauern irre zu führen. [„]Sie sind aber sehr teuer, denn ich muss p[er]<sup>38</sup> Fuder 5 Louis d’or geben. Aber in 4 Tagen sollen sie dort sein.[“] Nun gab ich den Knechten ein Compl[iment] an den Amtmann **[Brethauer]** mit, nebst einer offenen Adresse, wo ich in Leipzig anzutreffen wäre. Hierauf hielt ich eine Rede an die 5 Knechte und ließ sie nun einen von mir aufgesetzten Eid schwören, welchen ich im Original dem

---

dies ist ein einzelner Hof. – Ich überlasse alles der besten Einsicht. Mit Ungeduld sehe ich der Antwort entgegen. Ich bitte um meinen devotesten unterthänigsten Respect und bin bis zur Urne

Ew. Wohlgebohren gehorsamster Diener

**W. Mensing**

N.S. Sollte ich enden müssen? So weiß Bringer dieses [Briefes – oder schon des 1. Rücktransportes?] jeden verborgenen Fleck und alles [was in **Stölzingen** versteckt worden ist] muß ohnverletzt sich finden. Mir bleibt doch der Nach[-]Ruhm M[?] geliebten Seinen K[?]

<sup>37</sup> Nach **Dr. Carl-Detlef Cornelius**, *Hessisch Lichtenau*, kann dies nur in der Gastwirtschaft „**Die Herberge**“ geschehen sein. Von **Friedrichsbrück** her gesehen, lag sie vor der Lossebrücke. „Die Herberge“ befand sich ungefähr dort, wo heute der Rain unterhalb des stadteinwärts liegenden Bushäuschens an der B7 ist. Hier vor dem Untertor waren die drei Quellen der Pferdetränke – und außerhalb der Stadt war auch nicht unbedingt mit französischen Kontrollen zu rechnen.

<sup>38</sup> pro

Ministerio habe übergeben müssen,<sup>39</sup> nichts zu verrathen, beschenkte einen jeden mit einem Hessen d’or nebst 2 R[eichs]th[aler] p[er] Mann Münze. [„]Dies gebt aus, aber bey jeder Gelegenheit, wo man Euch zu einer Verrätherey verleiten will, so beseht das Bild auf dem Goldstück. Es ist Euer Kurfürst,<sup>40</sup> dem Ihr hier den Eid der Treue nochmahls geschworen habt. Kommt der K[ur]F[ürst] wieder, so sollt Ihr lebenslang 4 R[eichs]th[aler] monatlich Pension haben. Das ist mir befohlen Euch vor Eure Treue zu versprechen.[“] So entließ ich sie mit der Instruction, welchen Weg sie Retour u. in der kommenden Nacht wieder heimlich in aller Stille auf **W[ilhelms]hoe[he]** die Pferde in den Stall bringen sollten. Um 2 Uhr reisten sie des Nachmittags ab, und ich war allein. Alles, was [an Personal] auf dem Hofe war, mußte unter allerhand Vorwand weg, der Förster ohne Abrechnung den Hof räumen.<sup>41</sup>

---

<sup>39</sup> „Ich gelobe und schwöre zu Gott dem Allmächtigen einen leiblichen Eid, dass ich das Geheimnis, welches mir der Herr Hauptmann **Mensing** anvertrauet, bis ins Grab verschweigen will. Keine Gewalt der Todesstrafe, solche sey so fürchterlich als Menschen sie nur ersinnen können, so werde ich nichts bekennen. Auch bin ich bereit, die schwerste Arbeit, tags und nachts unermüdet mit Aufopferung meiner Gesundheit gemeinschaftlich mit Herrn Hauptmann **Mensing** zu betreiben. Dass ich alles dieses pünktlich halten will, darüber rufe ich den Allwissenden Gott zum Zeugen. Fluch und ewige Verdammnis treffe mich und meine Familie, und Gottes Strafe verfolge mich, wenn ich treulos handle.

**Stölzingen**, 11. November 1806 **Georg Christ[ian] Heinr[ich] Bartels**“

<sup>40</sup> **Mensing** praktiziert angewandte Bibelkunde und überträgt Jesu „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist!“ (Mt. 22,21) auf den Kasseler Souverän.

<sup>41</sup> Förster **Reinhard** schrieb zur Vergewisserung, ob alles seine Richtigkeit habe, an den Regierungsrat **Schmerfeld**: „Wohlgebohrener Herr, Hochgeehrtester Herr Regierungsrath!

Heute Abend gegen 5 Uhr kam Herr Hauptmann **Mensing** mit 4 Fuder Haus Geräth hier an und sagte mir, dass Sie da Guth **Stölzingen** in Pacht erstanden hätten, nebst einem schriftlichen Befehl von Ew. Wohlgeb[orenen] kraft Auftrages, dass ich ihm sofort das Guth auf morgen räumen solle, und dass er nicht ehender sein Haus-Geräth wolle abladen lassen, bis ich den Hof geräumt habe.

Den folgenden Tag brachte ich mit dem Kaufmann **Bartels** alles unter das Stroh, und die Nacht darauf räumte ich einen alten verfallenen Keller auf und brachte 5 Nächte zu, um die 40 St[ü]ck Kisten einzuscharren; mauerte selbst den Keller zu, ließ alles mit Mist masquieren und reiste den 9ten Tag<sup>42</sup> hin, dem Ministerio von allem Nachricht zu geben. Drauf kalm der K[riegs]R[ath]L[ennep], ich zeigte ihm alles, dass es nirgends so sicher seyn könne vor Feuer, Wasser und Nachforschen. Er umarmte mich mit Tränen im Auge, drückte meine blutvollen Hände, als hätte ich das Seine gerettet.

Nun wurden die schon bemerkten Kisten aufgehauen, und die Paquette aufgeschrieben, welches ich in Hafer sackte und das Fuder wie schon gemeldet selbst überbrachte – laut quittierter übergebener Designation. Darauf bekam ich den 2ten Befehl zur Überschickung, so den 3ten ...“

Ausführlicher als in dieser Abschrift heißt es im Original hierzu:<sup>43</sup>

Ich ersuche Ew. Wohlgeb[ore]n dieserhalb inständigst mir doch durch Überbringer von der Kammer den Befehl zugehen zu lassen, weil Herr Hauptmann **Mensing** durchaus darauf bestehen, dass ich morgen Abend den Hof geräumt haben solle. Er hat mir im Namen S[eine]r Excellenz des Herrn Ministers v. **Waitz** den Befehl erteilt. – Ich sehe mich also genöthigt, dem Worte des Offiziers Folge zu leisten, und werde deshalb morgen früh mit Tagesanbruch, wie der Herr Hauptmann verlangt, mein Haus-Geräth wegfahren lassen, aber für meine Persohn den Hof nicht ehender verlassen, bis ich den bestimmten Befehl von der Kammer erhalten werde, wovon der Herr Hauptmann den Pachtbrief wird erhalten haben.

Ich habe die Ehre,

mit schuldigstem Respect zu seyn

Ew. Wohlgebohren ganz unterthänigster Diener

**Stölzingen**

**Reinhard**

den 10. Nov. 1806

p[er]

Expressen – sehr eilig, abends 10 Uhr abgegangen.“

<sup>42</sup> Den 18. oder 19. November

<sup>43</sup> Original-Briefe bzw. Quittungen, die sich hierauf beziehen:

„Der Herr Hauptmann **Mensing** Wohlgeb[ore]n, belieben die bezeichneten Güter nach Witzhausen zu schicken, und an den dort anwesenden Spediteur oder Commis des Herrn Finanzrath **Thorbeck** abliefern zu lassen, welcher den Empfang bescheinigen wird. **Schmerfeld**“

„Die Kiste Nr. 21 mit dem Silber und andere Kisten, welche über **Witzhausen, Hedemünden** nach [**Hannoversch**] **Münden** in das **Thorbeck'sche** Lagerhaus geliefert wurden, wobey die Pretiosen-Kisten mit waren.“

Gemeinsame Fortsetzung beider Berichte:

„Nun kalm der 4te Transport an die **Frau Reichsgräfin**<sup>44</sup> nach **Cassel** auf den **Kupferhammer**. Bey dieser Fahrt hat der **Oberschultheiss Schneider** den Verräther gemacht.<sup>45</sup> Nun ward es in **Cassel** ver-

„Hoch geehrte Madame, **Cassel** 12. Nbr. 1806  
Es sind vor einigen Tagen zehn Kisten bei Ihnen abgeladen worden, welche eigentlich nach **Witzhausen** ans Wasser kommen sollten, in Abwesenheit der Person aber, welcher die Besorgung übertragen war, bis zu Ihnen gefahren sind. Da diese Kisten nach Münden bestimmt sind, so ersuche ich Sie ergebenst, selbige an Überbringer dieses gefälligst verabfolgen und wo möglich, durch dero eigne Geschirr gegen Vergütung der Fracht dahinfahren zu lassen. Die Anlage wird, wie ich hoffe, zur Legitimation des Überbringers hinlänglich sein. Mit aller Hochachtung dero ergebenster D[iene]r

**Andr[eas] Henr[ich] Thorbecke**  
Kurfess[ischer] Finanzrath“

„Von der **Conductorin Mercker** in **Danckelshausen** sind mir zehn hölzerne Kisten richtig zugesandt worden, so ich auf Verlangen hiermit bescheinige.

**Münden** im Dezember 1806  
**Moritz Reuhard**“

„Herrn **Andr[eas] Kn. Thorbecke** in **Cassel**  
**Münden**, den 15ten Dez. 1806

Meinen letzten Brief vom 13ten d.M. bestätige ich; am selbigen Tage gegen Abend wurden mir noch Ihre Güter geliefert, denen ich vorläufig gutes Lager angewiesen habe, und ihre weiteren Dispositionen darüber erwarte.

Nach der Beschaffenheit der Emballage halt ich es für dienlich, sie, um solche bei weiterem Transport besser gegen Nässe und Feuchtigkeit zu schützen, noch mit Matten und Tauen zu verwahren, obgleich dies etwas kostspielig ist, so wird das hoffentlich doch nichts machen. Geben Sie mir durch [den] Überbringer dieses [Schreibens] einigen Bericht darüber und seyn [Sie] meiner Hochachtung versichert. **Moritz Reuhard**“

<sup>44</sup> **Caroline Juliane Albertine von Schlotheim**, ließ sich ‚Reichsgräfin‘ nennen, war tatsächlich aber erst seit 1811 offiziell **Gräfin von Hessenstein**, (1767-1847), Maitresse des Kurfürsten und Mutter von 10 seiner Kinder

<sup>45</sup> Hierzu ein Brief Mensings an Regierungsrat Schmerfeld:

rathen.<sup>46</sup> Ich erhielt sogleich Befehl, mit den noch habenden Kisten, sogleich zu flüch-

---

„Mit Schrecken und Leid höre ich durch meinen Knecht, dass der **Oberschultheiss Schneider** vorige Nacht aufgepasst und auf dem Wege nach **Cassel** immer neben dem Wagen hergegangen und mit dem Stocke visitiert und gesagt: auf dem Wagen wären herrschaftliche Sachen.

In **Walburg** sei er von sie gegangen mit noch einem, der einen Bart getragen. Als sie nun glücklich abgeladen und alles beseitigt hatten, habe ihm **H[einrich] B[artels]** gegeben. (Dasselbe ist auf einen kleinen Zettel geschrieben und liegt in den Briefe, ich lasse den Inhalt folgen: „Die Ablieferung ist geschehen und die andere Bescheinigung bringe ich mit. G[e]horsamst] **B[artels]**, den 7ten abends 7 Uhr“)

Worauf sie zurück nach dem [„]letzten Heller[“] gekehrt, um den Pferden Futter zu geben und dann bis **Walburg** Retour gewollt. Kaum hatten die Pferde gefressen, sey der **Fleischmann** oder **Partasan** mit noch einem gekommen, habe sie arretiert und gezwungen zu bekennen, wo die Sachen hinsein. Die Knechte haben gesagt, sie hätten Furcht gehabt, worauf ein fremder Junge gesagt, sie hätten dieses im **Messinghammer** abgeladen. Als sie nun gezeugnet, läßt die Canaille sie arretieren mit Pferden und Wagen, geht darauf nach dem **Messinghammer**, kommt retour und zwingt die Knechte zurück. Müssen alles aufladen und nach **Cassel** ins **Schloß** fahren. Alles dies werden Sie leider schon wissen. Sie werden nun das beste wieder dabey thun müssen, braver Mann! Aber rechnen Sie und Alle --- auf einen entschlossenen Mann, in dessen Brust ein biederer Herz schlägt für Fürst und Vaterland.

Braver Mann, Sie haben Familie, wälzen Sie alles auf mich! Ich werde nicht fliehen, sondern mit Muth jedem kommenden Schicksale entgegensehen. Jetzt erwarte ich nun einen Verhaltensbefehl, hier ist nun nichts mehr. ---- Ist **B[artels]** nach **W[alburg]**? Ich hoffe es??? **B[artels]** schrieb mir, dass Ew. Wohlgebohren mir heute einen Expr[ess]brief] schicken wollten. Noch ist keiner hier gewesen. Wahrscheinlich hat man dies alles verhindert. Ich schickediesehalb meinen Burschen mit meinem Pferd, um keine Zeit zu versäumen. Ich werwarte durch diesen einen Verhaltensbefehl in p[unc]to

...  
An alle bitte ich meine unterthänigste Devotion zu versichern und mich zu Gnaden zu empfehlen. Ich eile und erwarte mit Ungeduld den Bothen zurück. Mit unwandelbarer Hochachtung und wahrer Verehrung bleibe ich bis zur Urne

Ew. Wohlgebohren gehorsamster Diener  
**Stölzingen**, d. 8. Dbr. 1806

**W. Mensing**

[P.S.:] Abends 7 Uhr kahlm der Wagen hier an und ½ 8 Uhr geht dieser Brief ab. **Mg**“

<sup>46</sup> „Wohlgebohrener Herr, Hochgeehrtester Herr Regierungs Rath!

---

Vergebens warte ich auf die Rückkehr des **B[artels]**. Auch ist der Wagen noch nicht zurück. Alles ist mir ein Rätsel, und weiß wahrlich nicht, wie ich mich verhalten soll. Unsere Abrede war, dass **B[artels]** mit einem Pass nach **F[rankfurt] a[m] M[ain]** hierherkommen und an die Behörde das weitere besorgen sollte. Nun ist hier aber nicht Zeit zu warten. Ich habe alles mit mächtiger Eile besorgt, zwei Wagens beladen, auf denen alles ist, was hier noch war, und nach **Danckerode** in eine Scheure bringen lassen. Heute Abend 6 Uhr bin ich mit der Signatur und [dem] Imballieren erst fertig geworden |:Ew. Wohlgebohren können denken, mit wie vieler Mühe alles verbunden ist – Leinen zum Imballieren, Nägels, Reifen, Stricke usw. aus anderen Orten zusammenbringen zu lassen:| Allein, nun ist alles fertig, und um keine Zeit zu versäumen, will ich morgen früh vor Tage mit den Wagens abmarschieren und durch und um die Dörfer defilieren, meinen Weg nach **Jesberg** nehmen, wo ich hoffe übermorgen zu sein.

Da ich nun durchaus einen Pass haben müsste, so wäre meine Bitte die, ob es nicht möglich sey, vor den beikommenden Pass einen zu erhalten, der auf **F[rankfurt] a[m] M[ain]** lautet. Sollte aber der **B[artels]** einen Pass haben und noch in **Cassel** sein? So bitte ich Sie, dem **B[artels]** bey seiner Pflicht anzubefehlen, dass er übermorgen als den 12ten d[es] M[onats] im Posthause beim **Postmeister Kniling** zu **Jesberg** gegen Mittag sich aufhalte und meiner da abwarte. Sollte er nicht mehr in **Cassel** sein? So bitte ich Sie inständigst, mir entweder einen Pass dorthin auf die bestimmte Zeit zu schicken oder eine Ordre, wie ich mich sonst verhalten soll???

Ich schicke Ihnen hier einen Bothen, den Ew. Wohlgebohren nach **Jesberg** auf den 12ten schicken können, der aber dann noch morgen abend abgefertigt werden müsste, um den 12ten mittags in **Jesberg** zu sein, welches ihm zu befehlen bitte |:auf den Fall **B[artels]** nicht kähme:| hier hinterlasse ich einen Brief an Fall **B[artels]**, falls er kähme, dass er mich sogleich folgt, was nun dieselben wissen werden. Auf jeden Fall, es mag auch vor Wetter sein, was es will, so reise ich bestimmt ab. Hoffentlich ist doch wohl nach **W.** alles richtig gekommen? Und nicht wieder an Unrechte abgeliefert??? O! Ich möchte die Welt untergehen sehen über das Schicksal unseres theuersten und Vaterlande. Möchte Gott unser Gebäth erhören!!!

Reisen Sie Alle auf meinen unerschütterlichen Charakter – punctum. Ich biete nun meine unterthänigste Devotion und versichere, dass ich mit wahrer Verehrung und schuldigem Respect stets sein werde **Stölzingen**, den 19ten Dzbr. 1806

Ew. Wohlgebohren gehorsamer Diener

geht ab ½ 11 Uhr abends **W. Mensing**“  
muss dort sein Morgen früh 7 Uhr

ten. **Schmerfeld** überschickte mir einen Pass, der hier beyfolgt, nach **Franckfort**<sup>47</sup>, ich sollte alle Kisten mit Linnen beschlagen lassen auf dem nächsten Dorfe und kaufmännisch signieren. Sogleich beladete ich den Abend mit dem eigenen Geschirr 2 Wagens und fuhr nach **Danckerode**,<sup>48</sup> ließ durch den **Schreiner Springer** mit seinen 3 Söhnen alle Kasten mit Linnen überziehen und mit Reifen beschlagen. Den folgenden Tag trat ich die Reise an, kalm durch **Morschen**, wo gerade Franzosen waren, von da über **Homberg** nach **Jesberg**. Hier brach mir ein Wagen. **Jesberg** war voll Franzosen. Ich bat den Postmeister, mich doch zu beherbergen. Dieser rief mich allein und sagte mir, dass ich dort schon gesucht sey.

Ich möchte die Wagens im Felde liegen lassen und mit dem Gastwirt gegenüber abreden, dass der in der Nacht mit seinen Wagen den meinigen abhole. Nun ging ich zu dem. Sowie der mich in die Stube kommen sah, lief er mir entgegen, schob mich zur Thür raus mit den Worten: „Geschwind, geschwind, zur Küche nein. – Mein Gott, wo kommen Sie her. Sie werden gesucht!“ Nun führte er mich in eine alte Kammer, wo ich ihm dann meine Lage erzählte. Er fand sich nicht allein sogleich bereit, sondern that mir den Vorschlag, dass gerade ein Frachtwagen dort sey, mit diesem wolle er accordieren,<sup>49</sup> dass der Alles lade, gut bepacke und als Fracht nach **Franckfort** fahre. Aber, sagte er, meine Scheure ist voll Franzosen! Ich erwiderte, dass er sie alle ins Haus bitten möge und ihnen geben, was sie wollten, dass ich alles bezahlen wolle. Dies geschah. Nun wurden die Sachen darin abgeladen, die Wagens mußten sogleich weg, und der Fuhrmann ladete alles auf.<sup>50</sup> Des Morgens 5 Uhr fuhr

<sup>47</sup> **Frankfurt am Main**

<sup>48</sup> **Dankerode**

<sup>49</sup> sich abstimmen

<sup>50</sup> Der Bericht wird ergänzt durch den folgenden Brief an **Schmerfeld**, der auch interessante Details über ‚undichte Stellen‘ in **Kassel** enthält:

„Wohlgebohrerer Herr, Hochgeehrtester Herr Regierungsrath!

„Mit vielen Beschwer[n]issen und mit Mengen Ungemach kalm ich gestern 5 Uhr hier an. In **Gilsa** ließ ich halten, ritt hier[her] |:weil ich hörte, dass Fr[anzosen] hier sein sollten:| Ich traf dann auch die

ich ab und [dann] sind wir bis **Kisselberg**<sup>51</sup> gefahren, wo wir übernachteten. Wir kalm glücklich bis vor **Franckfort**, wo ich im nächsten Dorf vor **Franckfort** halten ließ und nach dem **Jordis** ging. Aber dieser machte mir sehr viele Schwierigkeiten, dass alles aufgemacht würde usw. Beim Eingang ins [Stadt]Thor sah ich, dass 3 alte Bürger die Wache hatten. Ich eilte zurück, verwechselte meine Kleider und spielte die Rolle eines Betrunkenen und warf den alten Bürgern 2 Laub-Thaler zu und dem Visitator auch zwey – so hieß es: laß den Sauf-Teufel ziehen. Ich eilte zum **Jordis**, welcher geschwind ab[laden] und in ein besonderes Lager bringen ließ. Und nun wurden ande-

---

Fourierschützen. Sogleich gab ich den Befehl, in **Gilsa** zu bleiben. 8 Uhr kalm 400 Mann, ich logierte im Posthause; diesen Morgen gingen sie ab, und meine Wagen kalm an. Die 8 Pferde waren durch die schrecklich schlechten Wege so abgemattet, dass ich solche heute nicht eine Stunde mehr brauchen konnte. Denken Sie, theuerster Freund, meine Lage: Die Fuhrleute weinend vor mir zu sehen? Ich ließ sogleich abladen in eine Scheure, verakkordierte sogleich einen ordentlichen Fuhrmann, u. schickte die Bauern wieder zurück. Noch heute wird alles geladen und morgen früh geht’s an der Orth der Bestimmung. Ich werde den **B[artels]** bey mir behalten aus Mengen Gründen. Schreiben werde ich nun nicht mehr. Sollte es aber nothwendig sein, mich von was zu avertieren?[,] so bitte ich[,] solches nur an den **Postmeister Knieling** allhier zu schicken, dem ich gesagt, dass ich in 8 Tagen retourriere. Finde ich hier keinen Brief?[,] so komme ich gerade[wegs] nach **Cassel** und statte Rapport ab. Zugleich ersuche ich Sie inständigst folgendes dem **Rath Beermann** bekannt zu machen:

Der **Spitzbube Sußmann** ist vor einigen Tagen im **Berliner Hof** gewesen und hat dem **Auditeur Fleischhut** und noch einem zweiten Auditeur in Besoffenheit den bewußten Vorfall nicht allein erzählt, sondern auch schrecklich über den **K[riegsrat] B[aumbach]** und mich resoniert. Der Herr **K[riegsrat] B[aumbach]** kann das weitere durch den **Friseur Born** erfahren. Ich finde es des **G[eheimen] R[aths] B[aumbach]** wegen nothwendig, diese Canaillen kürzer zu halten. Ich bitte um meine Devotion ... und bin bis zur Urne[,] verehrungswürdiger Mann![,]

Ihro gehorsamster Diener **W. M[ensin]g Jesberg**, d. 13ten Dbr. 1806

N.S. Sei[e]n Sie Sorgen los. Mittwoch Abend ist alles vollendet. An den mir so theuren **G[e]H[eim]R[at] St[rieder]** bitte meine Verehrung zu versichern.“

<sup>51</sup> **Gisselberg**

re Kisten angegeben. Ich erhielt die Designation quitti[e]rt.

„Das von Herrn Kaufmann **Mensing** heute folgende Neunzehn Kisten, nehmlich No 1 bis 19 richtig bey mir abgeladen worden sind, bescheinigt hiermit

**Frankfurt a. M.** den 17. Dec. 1806  
**Fr[iedrich] Scharff**<sup>52</sup>

„Das Original von vorstehender Abschrift dato vom Geh[eimen] Regierung Rath **Schmerfeld** erhalten zu haben bescheinige ich  
**Cassel**, den 28. Jan. 1807 **Buderus von Carlshausen**“

und so reiste ich nach **Cassel**, übergab dem R[egierungs] R[at] **Schmerfeld** die Quittung denn nun auf Befehl der Minister eine Bescheinigung über Alles, welche ich zu Haus bey den übrigen Papieren habe aufbewahrt.

Alle Ausgaben von Anfang an habe ich gehabt; das Geld habe ich vom **Ökonom J. P. Mercker** in Golde gelehnt - erst 500 R[eichs]th[aler] - 2tens mal 1000 R[eichs]th[aler] - 3tens mal 1000 R[eichs]th[aler] - 400 R[eichs]th[aler] und 500 R[eichs]th[aler]. Dieses Geld kann ich beschwören in dem Geschäft EW. K[ur]f[ürstlichen] D[urchlaucht] ausgegeben zu haben, ohne, was ich vor mich ausgegeben habe. Was ich nun ausserdem unternommen habe, kann und darf ich der Feder nicht anvertrauen, sondern nur mündlich sagen.“

Hier endet der im Familienbesitz befindliche Entwurf Mensings. In dem im Staatsarchiv in Marburg befindlichen Original folgt noch dieser Nachsatz:

„Ich setze nur noch hinzu, dass mir der Minister von Waitz versichert hat, dass Ew. Kurfürstliche Durchlaucht mir bey dessen Ankunft in Hessen gewiß das Schönste Guth in Hessen neben dem Adele und Erhöhung im Militär zutheil würden. Das wird

Ew. Kurfürstliche Durchlaucht ein Beweis seyn, wie meine Handlungen gewesen seyn müssen. Schließlicly muss ich noch nachbenahmden Ew. Kurfürstliche Durchlaucht besonderem Höchsten Andenken empfehlen, von deren Reinen Gesinnungen ich die größten Proben der Innigsten Verehrung, der Reinsten Heiligsten Liebe zu Allerhöchst Ihro Kurfürstlichen Durchlaucht vollkommen zu überzeugen ich die beste Gelegenheit hatte.

Hier folgen sie namentlich als:

Der Minister **von Waitz**,  
Der Oberjägermeister **von Witzleben**,  
Der Landrath **von Lindau**,  
ist in Spangenberg,  
Der Geheime Kriegsath **Lenep**,<sup>53</sup>  
Der Regierung Rath **Schmerfeld** und  
[der] Geheime Hofrath **Strieder**,  
so auch der Rath **Beermann**.

Von allen diesen kann ich die gefährlichsten Probestücke ausführen, welche meine Empfehlung als wahrheitsliebender Mann wert sind und Ew. Kurfürstliche Durchlaucht mir gewiß nicht ungnädig aufnehmen werden.

Ich wage nun eine unterthänigste Bitte. Ew. Kurfürstliche Durchlaucht haben gnädigst befohlen, dass ich hier in **Wilster** einstweilen meinen Aufenthalt haben solle. Ich muß das: Aber meine Gesundheit wird hier sehr leiden. Ich lebe von allen Menschen abgesondert, und ich darf, und ich darf auch aus politischer Hinsicht keine Bekanntschaft anknüpfen. Welche Tage seyn das für einen thätigen Mann! Ich freute mich so sehr, täglich das Glück zu haben Ew. Kurfürstliche Durchlaucht zu sehen und der Gedanke, einen nützlichen Dienst zu leisten, belebte mich; und nun lebe ich einsam, ohne Geschäfte, ohne Freude, o, ich wage die unterthänigste Bitte, mich doch wieder nach **Itzehoe** zu beordern. Ich werde das als eine Gnade ansehen.

Ich ersterbe in tiefster Devotion

**Wilster**, den 12ten Nov[em]b[er] 1807

Ew. Kurfürstlichen Durchlaucht D[ie]n[e]r  
Major **Mensing**“

<sup>52</sup> Geschäftsführer des Bankhauses **Carl Jordis-Brentano**

<sup>53</sup> **Karl Wilhelm Lenep** (1757-1819)

## Grußwort

Mit einem bunten, so unterhaltsamen wie informativen Fest feiern die Einwohnerinnen und Einwohner von Friemen einen ihrer vormaligen Mitbewohner, mit dessen Namen sich ein historisches Ereignis der wahrlich besonderen Art in der Geschichte unserer Region, in der Geschichte Kurhessens verbindet:

die Rettung des Kurhessischen Staatsschatzes vor dem Zugriff Napoleons im November 1806 durch Hauptmann Wilhelm Mensing, der dann 1816 das Friemer Rittergut kaufte, in Friemen lebte und hier auch seine letzte Ruhestätte fand.

In Erinnerung an ihn bzw. seine historische Tat wird nun zum Mensing-Fest eingeladen - mit einem Programm, das vielerlei Interessen anspricht: Von der Ausstellung "Friemen in alten Ansichten" über Volkstanz, Chor- und Orgelkonzert, über Kirchenführungen und Unterhaltsames für Kinder bis zum Festvortrag.

Die begrüßenswerte Veranstaltung, so glaube ich, zeigt nicht nur das Interesse der Einwohnerinnen und Einwohner des kleinen Waldkappeler Stadtteils an der Geschichte ihrer Heimat, sondern verdeutlicht auch ein Maß an Engagement, wie man es nicht jeden Tag findet und das sicher dazu beitragen wird, das dörfliche Gemeinschaftsgefühl zu stärken und zu bewahren.

Gern habe ich auf diesem Hintergrund die Schirmherrschaft über das Mensing-Fest übernommen. Dem Festausschuss sage ich Dank und Anerkennung für die geleistete Arbeit und wünsche – auch im Namen der Kreiskörperschaften – allen Beteiligten, Einheimischen wie Gästen, Alt und Jung einen fröhlichen und harmonischen Jubiläumstag.

Herzlich Ihr



Stefan G. Reuß  
Landrat